Vor - während - und nach den Ferien

Autor(en): **Bachmann, Paul**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 29

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

E. Bachmann

VOR WÄHREND UND NACH

DEN FERIEN

Mit Freunden in Bern
isst man in der
Schmiedstube
Groß-Restaurant
Diners und Soupers von Fr. 3.— an
Off. Moulin à Vent, Chablis, Médoc
Feldschlößchenbier

BUTTER

ist weniger ein Gegenstand des Witzes, als der Politik. Der Wirtschaftspolitik! Daher geht ihr Wohl und Wehe jeden an, der seine Heimat und seine Butter liebt. Die Liebe geht oft durch den Magen, bei der Butter besonders, bei der Hausfrau ausserdem noch durch die Wirtschaftskasse. «Die höchsten Landesväter,» so lesen wir in einer Druckschrift, «studieren eben wieder eine kleine Belastung der Konsumenten, es soll eine Erhöhung des Butterzolles auf 50—150 Franken (von 20 Fr. bisher) erwogen werden. Die Zeitungen schreiben selbstverständlich nichts über die Tragweite der Sache und beileibe keine Ziffern. Der Konsument wird nicht vorher aufgeklärt, hat keine Möglichkeit, sich zu äussern und sich zu wehren. Er wird nachher einfach vor eine vollendete Tatsache gestellt und darf als der Leidtragende höchstens ein dummes Gesicht machen.»

Dass jeder Schweizer Bürger Sonntags sein Huhn im Topfe habe (wie es einst Heinrich IV. von Frankreich für seine Landeskinder forderte), scheint uns, wenn auch angenehm, weniger wichtig, als dass er für sein täglich Brot den guten nahrhaften Aufstrich, die Butter, kaufen kann.

Der Schutz des Bauern, an sich berechtigt, darf den Bürger nicht wehrlos machen. Was wird kommen, wenn man durch hohe Zollschranken jede fremde Butterzufuhr sperrt?

Die Antwort lässt sich aus folgender wahrer Begebenheit entnehmen. Die von den grossen Milchverbänden der grossen Stadt gelieferte Butter wurde vom Verbraucher, der hier schreibt, sehr häufig als ranzig befunden. Hie und da hat er sie zurückgewiesen und beanstandet. Es gab dann Entschuldigungen und gewundene Ausreden wegen der «Konsistenz», in der Folge aber trotzdem keine besseren Qualitäten. Was war da zu machen? Ich bin ein leidenschaftlicher Butteresser. Sie muss aber tadellos frisch sein, sonst kann ich auch Schuhschmiere nehmen. Als ich schon an meinem Glück verzweifelte, riet mir jemand, es doch mit ausländischer Butter zu versuchen. Man tat es und — atmete auf. Sie war in ihrer «Konsistenz» verlässlich, gleichbleibend, von guter Qualität, eine Labe, eine Erquickung.

Nur ungern haben wir zu diesem Ausweg gegriffen. Die Kinder eines Landes sind wie eine grosse Familie, und, soweit es angeht, sollte man zusammenhalten. In der Not aber frisst der Teufel Fliegen, und der häufig Hereingelegte lieber ausländische, als ranzige hiesige Butter.

Wo liegt nun der Fehler? Wir glauben, bei der Organisation. Die Ueberzentralisierung scheint uns zum Teil die Schuld zu tragen. Sie schreibt dem ländlichen Erzeugnis einen zu langen Weg vor, so dass es leidet und schlecht wird, bis es den Käufer erreicht. Wir reden hier von der Stadt, der grossen Stadt. Wahrscheinlich aber lässt sich auch die Qualität verbessern, fehlt es auch in dieser Hinsicht an manchen Orten.

Was also haben wir zu erwarten, so fragen wir von neuem, wenn sich die einzige Verbesserung, die man vorhat, auf den Preis bezieht? Was wird man uns bieten, wenn die Konkurrenz des Auslandes ganz ausgeschaltet sein wird? Wie schützt man den Städter gegen den Zwang der Abnahme einer leider oft mangelhaften Produktion?

Auch das möge man in Bern studieren!

Poppa

„City-Excelsior"
Zürich
Bahnhofstr./Sihlstr.
Das sehenswerte
Wein- und Bierrestaurant
H. Dürr

„CAMPARI"
Das feine Aperitif
Rein in Gläschen oder gespritzt mit Siphon

Telephon 7777 SELNAU
Privatauto und Taxibetrieb
6 moderne Gesellschaftswagen
G. Winterhalder, Zürich, Werdstrasse 128.